

Das Leben im 21. Jahrhundert gestalten lernen.



## InfoBox

### Neue Formen externer Kooperation

# Kooperationen eingehen

Von Helga Manthey

I. Kooperationspartner/innen finden .....	2
Bäuerinnen suchen Kooperationen .....	2
Kooperationen mit Firmen .....	3
Sponsoren finden .....	4
II. Strukturen von Kooperationen .....	5
Von Einzelkontakten zu Strukturen von Kooperationen .....	5
III. Kompetenzen .....	6
Kompetenzen für die Kooperation .....	6
„Charme Quotient“ .....	7
Das Win-Win-Konzept .....	9
Gesprächskultur .....	10
IV. Zusammenarbeit planen .....	11
Ziel- und Maßnahmenkataloge für die Arbeit mit Kooperationspartnerinnen und -partnern .....	11
Zielvereinbarungen .....	14

# I. Kooperationspartner/innen finden

## Bäuerinnen suchen Kooperationen<sup>1</sup>

### Problemdarstellung:

- Landwirtschaftliche Betriebe öffnen sich zunehmend. Interesse an Öffentlichkeitsarbeit, da viele Betriebe vor dem „Aus“ stehen.
- Gläserne Produktion, Vertrauensbildung, Kostentransparenz.
- Landfrauen bieten im Rahmen des „Landfrauenservice Westfalen-Lippe“ bereits vielfältige Leistungen an (Gästeführung in der Region, Schlemmerservice, hauswirtschaftliche Dienstleistungen, Angebote für Kinder etc.). Zusätzliche Einnahmequelle für den landwirtschaftlichen Betrieb.
- Bereits zahlreiche Schulklassen besuchen Bauernhöfe und werden durch Bäuerinnen betreut.
- Bäuerinnen wollen stärkere Qualifizierung für ihre Arbeit mit den Schüler/innen.
- Schulbauernhof soll gegründet werden, der auch behinderte Kinder/Jugendliche aufnehmen kann.

### Zielsetzung:

Landfrauen bieten ihre Leistungen Schulen an:

- Grundsätzliche Information über Landwirtschaft.
- Öffnung der Schule für außerschulische Partner
  - Unterricht auf dem Bauernhof,
  - Unterricht durch Landfrauen an Schulen zu Themen der Landwirtschaft und Ernährung.
- Sensibilisierung der Schüler/innen zu Themen wie Nachhaltigkeit, regionale Produkte, Urproduktion, Wirtschaftskreisläufe etc.
- Vermittlung eines unvergesslichen Erlebnisses der Kinder/Jugendlichen auf dem Bauernhof. Positive Beziehung zur landwirtschaftlichen Produktion vor Ort.

**Schulbauernhof** bietet die Möglichkeit eines gezielten Lernens zur Nachhaltigkeit über den Zeitraum von einer Woche mit hauswirtschaftlicher Verpflegung (Übernachtung und Essen) und Einbeziehung in die Nahrungszubereitung und Vorratshaltung. Auch spezielles Angebot für behinderte Kinder und Jugendliche. Landfrauen übernehmen teilweise die Betreuung.

---

<sup>1</sup> Projektgruppe: Bäuerinnen suchen Kooperation. Tagung im Rahmen des BLK-Programms „21“ „Bildung braucht Partner. Schulen und Verbände kooperieren für eine nachhaltige Entwicklung“ vom 23.-25. März 2001 in der Evangelischen Akademie Iserlohn

**Voraussetzung:**

- Ausbildung der Landfrauen zu pädagogischen Fragen. (Finanzierung NUA und Umweltministerium NRW).
- Vernetzung des Landfrauenservices mit den regionalen Umweltbildungszentren.
- Entwicklung von Unterrichtsmaterialien zum Thema „Landwirtschaft“.
- Austausch von Medien.
- Bewerbung des Landfrauenservice „Lernort Bauernhof“ an Schulen.
- Finanzierung des Umbaus des neuen Schulbauernhofes (Anfrage beim zuständigen Amt für Agrarordnung).

**Kooperationen mit Firmen<sup>2</sup>****Anfragen an Firmen:**

- konkret formulieren und „vor Ort“ vornehmen;
- das „Wozu?“ und die Vorteile der Firma herausarbeiten;
- erwartete Ergebnisse aufführen.

**Wege zu den Firmen:**

- Listen Handelskammer;
- über Eltern;
- „richtige“ Ansprechpartner/innen, z. B. Geschäftsleitung, Vorstand (die Leute mit Namen anschreiben, bzw. ansprechen);
- Unterstützung durch (Interessen-)Verbände (Adressen von Unterstützern von Firmen, von Referentinnen und Referenten);
- Netzwerke anfragen.

**Erwartung der Schule:**

zum Beispiel:

- Betriebsführung,
- Themenschwerpunkte.
- Unterstützung, welche und wozu?
- Kooperation?

**Leistungen der Schule**

- Praktika für Schüler/innen,
- Lehrstellen für Schüler/innen.

---

<sup>2</sup> Ergebnisse einer Arbeitsgruppe der Fortbildung „Nachhaltigkeitsaudit“ im Rahmen des BLK-Programms „21“ am 28.02.2001 in Berlin.

## Leistungen von Firmen

zum Beispiel:

- Vorträge;
- Führungen;
- Material;
- Auditrundgänge mit Expertinnen und Experten des Betriebes;
- Förderung von endlichen Projekten;
- Sponsoring.

## Sponsoren finden<sup>3</sup>

- Ist-Analyse durchführen (Was führen wir an unserer Schule schon durch?)
- Schritte für die nächsten Aufgaben bedenken:
  - Welche Aufgabe(n) wollen wir als nächste durchführen?
  - Wie kann der schulinterne Konsens hergestellt werden?
  - Welche Ressourcen benötigen wir zur Durchführung der Aufgabe?
  - Welche möglichen Sponsoren können angesprochen werden?
  - Wer nimmt den Kontakt auf?
  - Welche Gegenleistungen sind möglich?
  - Wer schließt den Vertrag ab?
  - Wie lange läuft der Vertrag?

---

<sup>3</sup> Die Angaben sind folgender Literatur entnommen: Christiane Lorenz (1998): Sponsoring – Fluch oder Segen? In: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.), Begegnung mit außerschulischen Partnern. Gestaltung des Schullebens und Öffnung von Schule. Beispiele aus der Schulpraxis. Regionales Forum zur Gestaltung des Schullebens und Öffnung von Schule im Regierungsbezirk Köln. Soest, S. 188

## II. Strukturen von Kooperationen

### Von Einzelkontakten zu Strukturen von Kooperationen<sup>4</sup>

**Ziel:** Klärung der vorhandenen Strukturen, Lokalisierung der Unterstützersysteme und Diskussionen um neue Strukturen.

Fazit:

1. Stichworte zur Klärung der Situation:

Was hilft Schulen?

- Servicestellen müssen legitimiert sein.
- Konkurrenzen sollten geklärt und abgebaut werden.
- Pädagogische Qualitäten der Angebote von Kooperationspartnerinnen und -partnern müssen gesichert sein.
- Autonomie von Schule ist förderlich (personelle Entscheidungen, Budgetierung).
- Schulen mit spezifischem Schulprofil zu Kooperationen vernetzen sich und haben Erfahrungsaustausch.

Was nützt Kooperationspartnerinnen und -partnern?

- Unternehmen: Nachwuchswerbung, Imagewerbung, Praktika.
- Bedarfsabfrage ist erforderlich.
- Neue Kooperationsideen mit Schulen entwickeln (Know-how-Transfer).

2. Potentielle Kooperationspartner/innen:

- Stehen lokal und regional mit Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern und Strukturen zur Verfügung.
- Sind auf Bundesebene organisiert und vernetzt und wirken darüber hinaus strukturbildend in die regionale und lokale Ebene hinein.

3. Für Schulen bestehen Chancen für Kooperationen im Rahmen von Schulentwicklung:

- Bestehende Pools von außerschulischen Lernorten werden weiterhin für Einzelkontakte und als Grundlage genutzt.
- Punktuelle Kooperationen und längerfristige Projekte mit ggf.

---

<sup>4</sup> Ergebnisse der Arbeitsgruppe gleichen Titels auf der Tagung im Rahmen des BLK-Programms „21“ „Bildung braucht Partner. Schulen und Verbände kooperieren für eine nachhaltige Entwicklung“ vom 23.-25. März 2001 in der Evangelischen Akademie Iserlohn. Initiatorinnen der Arbeitsgruppe waren Annette Dieckmann, ANU 2000, Projektstelle und Ute Aderholz, Umweltbildungszentrum Ammerland.

mehreren Kooperationspartnerinnen und -partnern werden entwickelt.

- Schulinterne Organisationsstrukturen verankern Kooperationen langfristig.
- Erwartungen, Zielsetzungen und Vereinbarungen werden mit den Kooperationspartnerinnen und -partnern festgelegt.

Die Diskussion um die Entwicklung der Bildungslandschaften wirkt kooperationsfördernd (z. B. Regionalkonferenzen, Lehrer/innenausbildung)

Unterstützung und Förderung von Kooperationen entstehen durch „Koordinierungsstellen für Bildung vor Ort“ im Kontext von Regionalentwicklung.

## III. Kompetenzen

### Kompetenzen für die Kooperation<sup>5</sup>

#### Phase 1 Verlauf:

Ausgangssituationen:

- Kooperationen kommen nicht zustande,
- sind nicht dauerhaft,
- beinhalten unterschiedliche Erwartungen und
- mangelnde Kenntnisse über den Partner.

Ansatzpunkte und Ziele:

- Gegenseitige Erwartungshaltungen kennenlernen.
- An Kompetenzen und Ressourcen ansetzen.
- Zu klären sind: die allgemeinen Rahmenbedingungen der Kooperationspartner/innen.
- Gemeinsame Zielsetzungen erarbeiten.
- Win-Win-Situation herausfinden.
- Kontinuität durch Organisationsentwicklung sicherstellen.

---

<sup>5</sup> Tagung im Rahmen des BLK-Programms „21“ „Bildung braucht Partner. Schulen und Verbände kooperieren für eine nachhaltige Entwicklung“ vom 23.-25. März 2001 in der Evangelischen Akademie Iserlohn. Initiatoren der gleichnamigen Arbeitsgruppe Hans Stuijk, Horst Rode, Thomals Ködelpeter

## Phase 2 Lösungen:

Der Erfolg ist abhängig von der Motivation der beteiligten Akteurinnen und Akteure (Schüler/innen, Lehrer/innen, Kooperationspartner/innen).

Motivieren können die Beteiligten, wenn sie

- fachlich und methodisch qualifiziert sind,
- glaubwürdig sind,
- Engagement zeigen und
- über Gesprächskompetenz verfügen.

Voraussetzungen dafür sind:

- Möglichkeiten für Schüler/innen diese Qualifikationen zu trainieren und in der Schule einzusetzen.
- Die Vermittlung dieser Qualifikationen in der Lehrer/innenausbildung und -weiterbildung.
- Bereitschaft, eigene Kompetenzen durch Hinzuziehung von Kooperationspartnerinnen und -partnern zu erweitern.

Ein mögliches Handlungsfeld:

Im Betreuungsbereich von Ganztagschulen gibt es zunehmend Freiräume zur Vertiefung von Themen. Hier können sich Kooperationspartner/innen gezielt einbringen.

## „Charme Quotient“<sup>6</sup>

Ausgangssituationen:

Wieso sind Kooperationen von Schulen mit außerschulischen Partnerinnen und -partnern oder auch Projekte innerhalb von Schulen nicht so erfolgreich wie erwartet?

- Die Lehrerin oder der Lehrer findet nicht die erwartete Resonanz, obwohl die Projektidee und das Projektkonzept gut ist.
- Der Lehrerin oder dem Lehrer scheint der „Charme-Quotient“ zu fehlen.

---

<sup>6</sup> Tagung im Rahmen des BLK-Programms „21“ „Bildung braucht Partner. Schulen und Verbände kooperieren für eine nachhaltige Entwicklung“ vom 23.-25. März 2001 in der Evangelischen Akademie Iserlohn. Initiatorin der gleichnamigen Arbeitsgruppe Gertrud Hein, Natur – und Umweltschutz Akademie NRW

Aspekte, die ein Projekt auf der „personellen Ebene“ günstig beeinflussen:

- Visionen haben;
- innovative Projekte haben;
- vom Projekt überzeugt und begeistert sein;
- Begeisterung zeigen;
- „Lächeln“;
- zuverlässig und berechenbar sein;
- gute Vorbereitung;
- Engagement zeigen;
- Resonanz geben;
- außerschulischen Partnerinnen und -partnern auch ein „Danke schön“ zukommen lassen;
- Lob und Anerkennung geben;
- Fehler zulassen;
- Schüler/innen die eigenen Projekte vorstellen lassen, keine Bevormundung durch die Lehrerin oder den Lehrer;
- partnerschaftliches Verhalten haben;
- Verantwortung teilen.

Fazit:

„... auch Lehrerinnen und Lehrer brauchen einmal eine Imageberatung, um erfolgreich mit außer- und innerschulischen Partnerinnen und -partnern zu arbeiten.“



## Das Win-Win-Konzept<sup>7</sup>

Als grundlegendes Prinzip für Kooperationen kann die Win-Win-Strategie angesehen werden. Ich beziehe mich hier auf das Harvard-Konzept.

Das Harvard-Konzept hatte das Ziel, Methoden und Strategien zu entwickeln, unterschiedliche Positionen durch Verhandlung zu überwinden und auch verfahrenste Situationen zu bewältigen. Die Studien und Ergebnisse dieses Forschungsprojekts beziehen sich auf Alltagsprobleme in betrieblichen oder familiären Konflikten ebenso wie auf Verhandlungen auf höchster Ebene in Wirtschaft und Politik.

Die zentrale Methode, die aus diesen Forschungen erwuchs, nennt sich „sachbezogenes Verhandeln“: Verhandeln Sie hart und bestimmt in der Sache aber bleiben Sie höflich und "weich" gegenüber den Verhandlungspartnern. Als vier Grundbedingungen werden genannt:

- beteiligte Menschen von den Problemen trennen;
- Konzentration auf Interessen statt Positionen;
- Optionen mit Vorteilen für beide entwickeln;
- neutrale Beurteilungskriterien zur Ergebnisbewertung entwickeln.

Das Win-Win Konzept, zu deutsch Gewinn-Gewinn, ist ein zentrales Konzept in der Kooperation. Es besagt, dass Abkommen (Deals) nur dann geschlossen werden, wenn beide (alle) dabei gewinnen. Ist Gewinn-Gewinn nicht möglich, kommt es nicht zum Geschäft. In der Praxis wird man nicht immer die Freiheit haben, nur solche Abkommen zu schließen, aber sie sind in jedem Fall ein erstrebenswertes Ziel.

Man muss dies nicht nur für jeden einzelnen Deal allein sehen, sondern kann auch – über die Zeit – kumulierte Gewinne betrachten. Dazu muss man sich Beziehungskonten vorstellen, die im Wesentlichen beide im Positiven sein sollten und in etwa einen ausgeglichenen Stand haben sollten. Einzahlungen ins Beziehungskonto finden nur statt, wenn beide – der Bezahler und der Empfänger – sie akzeptieren.

Es ist klug, den Kontostand solcher Beziehungskonten gelegentlich zu testen, indem nicht nur Einzahlungen vorgenommen werden, sondern auch immer wieder Abhebungen. Sonst wird man enttäuscht sein, wenn man sieht, dass die eigenen Einzahlungen vom Partner gar nicht als solche akzeptiert wurden und das Konto leer ist!

Wesentlich in diesem Zusammenhang ist auch das Verständnis von Vereinbarungen. Bei zwei Einzelpersonen sind Vereinbarungen relativ einfach. Man setzt sich zusammen, verhandelt etwas, schreibt dies eventuell zur besseren Klarheit fest und per Unterschrift oder Handschlag gilt dann die Vereinbarung.

Vereinbarungen zwischen mehreren Personen oder mehreren Vertretern von Teams (Schule – Unternehmen – Regionales Umweltbildungszentrum) müssen im Normalfall – mindestens – zwei Phasen durchgehen. In der ersten Phase wird die Vereinbarung formuliert und es werden alle Beteiligten angefragt, ob sie die Vereinbarung auch tragen werden. Dann werden die Zusagen zurückkommen und erst

---

<sup>7</sup> Autor dieser Ausführungen ist Günter Siehlmann

wenn alle zugestimmt haben, gilt die Vereinbarung und man tritt in die zweite Phase ein.

Kommen nicht alle notwendigen Zusagen, dann gilt die neue Vereinbarung nicht. Es gilt also der vorherige Zustand. Wenn man sich jetzt schon – voreilig – auf die neue Vereinbarung eingestellt hat, muss – oft mit immensem Aufwand – die Ausgangslage wiederhergestellt werden.

Die Nichtbeachtung der zwei Phasen einer komplexen Vereinbarung – z. B. zwischen Teams – wird in der Praxis zu großer Frustration bei den Beteiligten führen und kann großen Schaden verursachen. Schützen kann man sich da nur durch einen relativ schnellen Vereinbarungsprozess und durch Abwarten bis die Vereinbarung gilt, bevor man zuviel in eine neue – noch nicht vereinbarte – Situation investiert. Vereinbarungen gelten erst, wenn alle zugesagt haben. Vorher sind sie nur Vorschläge.

## Gesprächskultur

ecco Unternehmensberatung GmbH Oldenburg: Dialog-Projekt  
„Versuche zu einer neuen Gesprächskultur im gen-politischen  
Konfliktfeld“

Im Rahmen eines Projektes zur Entwicklung ökologischer Kommunikationsfähigkeit von kleinen und mittleren Unternehmen hat die ecco Unternehmensberatung ein Konzept entwickelt, mit dem ein Zugang zu festgefahrenen Gesprächen, hier am Beispiel von Gentechnologie in der Landwirtschaft, versucht werden soll. Das Dialog-Projekt ist als Praxisbeispiel in dieser Infobox aufgeführt.

## IV. Zusammenarbeit planen

### Ziel- und Maßnahmekataloge für die Arbeit mit Kooperationspartnerinnen und -partnern

#### **Thema: Projekte mit Bezug zur Nachhaltigkeit und Agenda 21<sup>8</sup>**

##### Langfristige Ziele:

- Regelmäßige Kooperation mit externen Partnerinnen und -partnern im Sinne der Agenda 21.
- Integration der „Kooperation mit externen Partnerinnen und -partnern im Schulprogramm und damit im Regelunterricht der Schulen.
- Förderung des selbständigen, möglichst fächerübergreifenden Lernens durch partizipative Kooperation mit externen Partnerinnen und -partnern.

##### Langfristige Maßnahmen:

- Aufbau eines Netzes von externen Partnerinnen und Partnern aus Vereinen, Verbänden, Verwaltungen und Firmen.
- Festlegen von Kooperationsvereinbarungen zwischen Schule und externen Partnerinnen und -partnern.
- Schaffung schulorganisatorischer Voraussetzungen zur regelmäßigen Ermöglichung der Kooperation mit externen Partnerinnen und -partnern.
- Erhöhung der Flexibilität der Schulorganisation im Sinne projektorientierten Lernens.
- Klärung der haftungsbezogenen Probleme bezüglich nichtbeaufsichtigter Aktivitäten von Schülerinnen und Schülern bei der Kooperation mit externen Partnerinnen und Partnern.
- Fortbildung der Lehrer/innen für Qualifikationen im Sinne von „Kooperation mit externen Partnerinnen und Partnern“ sowie „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“.
- Einbindung der „Kooperation mit externen Partnerinnen und Partnern“ in das Schulprogramm.
- Schaffung von Strukturen zur regelmäßigen Überprüfung der Kooperationsvereinbarungen in Hinblick auf die Einbindung von Agenda 21-Inhalten im Kooperationsprozess.

---

<sup>8</sup> Erstellt von Lothar Gerner, Regionales Umweltbildungszentrum „Steinhuder Meer“ der ÖSSM

## Umsetzungsschritte:

- Weiteres Erproben von Kooperationsformen zwischen Schule und externen Partnerinnen und Partnern.
- Erweiterung des Netzes von externen Partnerinnen und Partnern.
- Festlegung von Kooperationsvereinbarungen mit externen Partnerinnen und Partnern.
- Dokumentation der Unterrichtsprojekte für
  - die Evaluation;
  - die Aufnahme der „Kooperation mit externen Partnerinnen und Partnern“ ins Schulprogramm;
  - die Entwicklung eines beispielhaften Rahmenkonzeptes sowie
  - die Darstellung des Projektes für die Öffentlichkeit.

## Langfristige Arbeitsergebnisse

- Feste und langfristige Kooperationsvereinbarungen mit externen Partnerinnen und -partnern.
- Verankerung der „Kooperation mit externen Partnerinnen und Partnern“ im Schulprogramm und damit im Regelunterricht.
- Das Modell „Kooperation mit externen Partnerinnen und Partnern“ als übertragbares Beispiel für andere Schulen.
- Befähigung von Schülerinnen und Schülern zur selbstorganisierten, fächerübergreifenden Kooperation mit externen Partnerinnen und Partnern.
- Befähigung von Schülerinnen und Schülern, in ihren persönlichen Beurteilungen und Entscheidungen die Grundsätze der Agenda 21 zu berücksichtigen.

**Thema: Nachhaltige Landwirtschaft und Ernährung<sup>9</sup>**

## Langfristige Ziele:

- Integration des Themas „Ernährung und Landwirtschaft“ in das Curriculum und das Schulprogramm der Schule.
- Dauerhafte Zusammenarbeit mit den externen Kooperationspartnerinnen und Partnern.
- Förderung des gegenseitigen Verständnisses zwischen Erzeugerinnen und Erzeugern sowie Verbraucherinnen und Verbrauchern.
- Höhere Wertschätzung der Lebensmittel durch die Verbraucher/innen.

---

<sup>9</sup> Erstellt von Hans-Joachim Meyer zum Felde, Regionales Umweltbildungszentrum Schortens

## Langfristige Maßnahmen:

- Aufbau einer dauerhaften Koordination zwischen der Schule und den externen Partnerinnen und Partnern.
- Aufnahme des Themas und der Kooperation in das Schulprogramm.
- Schaffung eines Arbeitskreises, in dem sich die Kooperationspartner/innen über ihre Erfahrung in der Zusammenarbeit austauschen können.
- Einbeziehung der Projekte in die schulbezogenen Lehrpläne.

## Umsetzungsschritte (für ein Schuljahr)

- Einbindung weiterer Kooperationspartner/innen.
- Entwicklung einer Kooperationsvereinbarung zwischen den Partnerinnen und Partnern.
- Durchführung von Projekten mit den externen Partnerinnen und Partnern (u. a. unter Einbindung einer Gruppe junger Leute aus Ghana und Togo).
- Qualifizierung der Lehrkräfte durch Fortbildungen.

## Langfristige Arbeitsergebnisse:

- Erfahrungsberichte der Schulen über die Einbindung des Themas in Regelunterricht und Schulprogramm.
- Erfahrungsberichte der Schulen über Chancen und Probleme der Kooperation.
- Unterrichtsmaterialien.
- Empfehlungen für das Anbahnen und Durchführen von Kooperationen mit externen Partnerinnen und Partnern.

## Zielvereinbarungen (Beispiel)

### **Zielvereinbarungen für die Zusammenarbeit der Nibelungen-Realschule und der Realschule Maschstraße mit dem Regionalen Umweltbildungszentrum Dowesee im Rahmen des BLK-Modellprogramms „21 – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ zum Modulaspekt „Neue Formen externer Kooperation“, Thema „Mobilität“**

1. Die Nibelungen-Realschule und die Realschule Maschstraße haben sich mit den Konferenzbeschlüssen vom 11.10.99 und vom 4.11.99 für die auf fünf Jahre ausgelegte Teilnahme am BLK-Programm verpflichtet.
2. Der von beiden Schulen gebildete Arbeitskreis besteht aus den Lehrkräften der Nibelungen- Realschule: Renate Apelt, Irene Brieese, Petra Brockmann Reinhardt, Renate Haertle, Christiane Joenck, Marianne Stein Mahn und dem Schulleiter, Herrn Kaul, sowie den Lehrkräften der Realschule Maschstraße: Petra Schille, Jürgen Dittmann, Ulrike Schröter, Erika Hirsch, Monika Aschmis, Eduard Eberhagen, Monika Kühn, Joachim Merfort und dem Schulleiter der Realschule Maschstraße, Herrn Wolf, als stillem Teilnehmer. Dieser Arbeitskreis arbeitet in Kooperation mit dem Regionalen Umweltbildungszentrum Dowesee, vertreten durch Herrn Dr. Ulbrich.
3. Kontaktpersonen zum Regionalen Umweltbildungszentrum sind Irene Brieese und Erika Hirsch.
4. In regelmäßigen Treffen, nach Absprache eventuell auch mit Mitgliedern des Arbeitskreises der Partnerschule und des Regionalen Umweltbildungszentrums, werden Arbeitsschritte und Vorgehensweisen beraten und festgelegt.
5. Alle Aktivitäten werden protokolliert.
6. Das RUZ Dowesee stellt den Kontakt zu außerschulischen Experten her, lädt diese bei Bedarf ein, um mit ihnen bei der Planung und Durchführung von Projekten mitzuwirken.
7. Finanzmittel sollten – bezogen auf den Projektzeitraum – möglichst gleichmäßig auf die Schulen verteilt werden.
8. Die Nibelungen-Realschule arbeitet projektorientiert in den Schuljahren 2000/2001 und 2001/2002 zum Thema „Mobilität“. Für das 2. Halbjahr des Schuljahres 2000/2001 wird diese Projektarbeit in den 9. Klassen durchgeführt
- Die Realschule Maschstraße beginnt mit dem Projektunterricht im ersten Halbjahr des Schuljahres 2000/2001 in den Klassenstufen 7, 8, 9 und 10 zum Themenbereich und arbeitet auf die Umweltwoche vom 28.5. - 1.6.2000 zu.
9. Die Projekte werden von den Schulen jährlich dokumentiert.
10. In den Projekten werden innovative Inhalte und Methoden erprobt mit dem Ziel fächerübergreifende Lernbereiche zum Schlüsselproblem Mobilität in der 2. Hälfte des Programmzeitraums in das

Schulprogramm bzw. in den Regelunterricht zu integrieren.  
Schüler und – wenn möglich – auch Eltern werden aktiv in das Programm einbezogen und bereits bei der Planung beteiligt.

11. Eine Gesamtdokumentation erstellt das Regionale Umweltbildungszentrum in Zusammenarbeit mit den Schulen.
12. Das Regionale Umweltbildungszentrum und die beiden Schulen organisieren gemeinsam die Öffentlichkeitsarbeit.
13. Im Rahmen der Bundeskoordination BLK wird eine Evaluation durchgeführt.

Diese Zielvereinbarung wird den Gesamtkonferenzen vorgelegt.

Braunschweig, den

Schulleiter der Nibelungen-Realschule

Schulleiter der Realschule Maschstraße

Leiter des Regionalen Umweltbildungszentrums Dowesee